

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 63 (1969)

Artikel: Die Kinderwallfahrten aus Deutschland und der Schweiz zum Mont-Saint-Michel : 1456-1459
Autor: Gäbler, Ulrich
Kapitel: IV: Die Ursachen der Kinderwallfahrten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. DIE URSACHEN DER KINDERWALLFAHRTEN

Die Frage nach den Ursachen der Kinderwallfahrten ist schon von den Zeitgenossen der Bewegung gestellt worden. Die Antwort fiel unterschiedlich aus, teilweise wurde sie mit dem Hinweis umgangen, daß der Auszug der Kinder unerklärlich sei und nur auf unmittelbare göttliche oder teuflische Eingebung zurückgeführt werden könne. Die schwankende Beurteilung der Gründe für die Entstehung der Wallfahrtsbewegung setzte sich in den Arbeiten derjenigen Forscher fort, die überhaupt versuchten, eine Antwort zu geben.

Die Erklärungsversuche geschahen von einem doppelten Gesichtspunkt aus. Einmal wurde das Schwergewicht auf die besondere seelische Verfassung der Wallfahrer gelegt, und zum anderen suchte man die Ursachen beim Michaelsheiligtum selbst zu finden.

J. F. C. Hecker untersuchte erstmals die Kinderfahrten des Mittelalters aus dem Blickwinkel des Mediziners und kam für die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel zu folgendem allgemeinen Urteil: «Noch viel dunkeler ist eine Kinderfahrt von 1458, von der die Motive ganz offenbar religiös waren. Es möchte fast unmöglich sein, die Ideenverbindung, die sie veranlasste, noch zu ermitteln, genug sie galt der Verehrung des Erzengels Michael»¹. Hecker nimmt die Wallfahrtsbewegung der fünfziger Jahre in seine Zusammenstellung «pathologischer» Erscheinungen in der Geschichte auf, was den Schluß nahelegt, daß er die Motive zwar religiös beurteilt, die Wallfahrt aber von krankhaften Momenten begleitet sieht. Außerdem nimmt er einen Zusammenhang mit dem Veitstanz an. Der Meinung Heckers folgte später H. Haeser².

F. Falk bemerkt, daß «das 15. Jahrhundert derartige auffallende und noch nicht hinlänglich aufgeklärte Erscheinungen»³ aufweise. Wenn die Kinder ohne Willen und Wissen der Eltern zum Teil trotz Abmahnung und Strafverhängung seitens der geistlichen Obrigkeit fortzogen, «dann liegt zum Theil wenigstens etwas Krankhaftes in der ganzen Erscheinung»⁴. Für Falk sind die Kinderwallfahrten eine krankhafte Er-

¹ J. F. C. HECKER, *Kinderfahrten. Eine historisch-pathologische Skizze*, Berlin 1845, S. 23; der Verfasser kennt nur den Bericht vom Auszug der Kinder aus Schwäbisch-Hall, den *Crusius, Annales* S. 405 gibt, sowie die Bemerkung des *Chronicon Elvacense* S. 48.

² HEINRICH HAESER, *Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten*. 3. Bearbeitung, 3. Bd., Jena 1882, S. 201.

³ F. FALK, *Kinderwallfahrt*, S. 203.

⁴ A. a. O.

scheinung des religiösen Volkslebens, an deren Aufkommen die Kirche keinerlei Schuld trägt.

H. Haupt bestimmt die Ursachen der Wallfahrten in ähnlicher Weise, er spricht von den «einer epidemischen Wandersucht entsprungenen Kinderwallfahrten»¹. Durch das Schlagwort «Wandersucht» berührt er sich mit J. Janssen, der die Wallfahrten des 15. Jahrhunderts (und wohl auch die Kinderfahrten) auf die Lust der Deutschen, in der ganzen Welt herumzulaufen, ihre *currendi libido*, zurückführt². Seine Ansicht wurde schon von Falk³ nicht geteilt. Entschiedener verwarf diese Behauptung G. Schreiber, ohne Janssen ausdrücklich zu nennen. Er sagt: «Aber es wäre falsch, für das ausgehende Mittelalter lediglich die *libido currendi* (sc. als Ursache für die Häufigkeit der Wallfahrten) festzuhalten»⁴.

L. Pfleger bestimmte die Gründe für den Auszug folgendermaßen: «Für uns, die wir heute manchen abnormen Erscheinungen des religiösen Lebens früherer Zeiten kühler und nüchterner gegenüberstehen, haben solche unbesonnenen Unternehmungen ... nur ein pathologisches Interesse. Wir haben hier zweifelsohne eine besondere Erscheinungsform der im Mittelalter zahlreich auftretenden religiösen Epidemien vor uns»⁵. Er hält also wie Hecker, Haeser, Falk und Haupt dafür, daß die Ursachen der Kinderwallfahrten religionspsychologisch zu erklären sind. Die Ursachen der Kinderzüge liegen in einer pathologischen Gemütsverfassung der Wallfahrer. Ähnliches sagen W. Dersch⁶, R. Wackernagel⁷ und E. Döring-Hirsch⁸. Im Gegensatz dazu zeichnen sich die Untersuchungen des Mediziners P. Habermann dadurch aus, daß sie die Ursache nicht in der krankhaften Gemütsverfassung der Kinder

¹ H. HAUPT, Geschichte, S. 672.

² J. JANSSEN, Zustände, S. 265.

³ F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 195.

⁴ G. SCHREIBER, Strukturwandel, S. 11.

⁵ L. PFLEGER, Kinderwallfahrten, S. 311.

⁶ W. DERSCH, Wallfahrten, S. 460.

⁷ R. WACKERNAGEL, Geschichte, S. 863: «Verschieden von diesem Allem (sc. dem üblichen Wallfahrtswesen des 15. Jahrhunderts), ohne örtlichen Charakter, das Werk einer plötzlichen allgemeinen Ekstase, ist die große Kinderwallfahrt nach dem St. Michaelsberge in der Normandie».

⁸ E. DÖRING-HIRSCH, Tod, S. 13 f.: «Selbst die Kinder werden von diesen religiösen Exzessen ergriffen. Die Chroniken berichten fast durchweg von jener merkwürdigen Kinderprozession nach dem St. Michaelsberg in Frankreich um 1455, von welcher Prozession die Zeitgenossen nicht zu beurteilen vermögen, ob es Gotteswerk oder Teufelsbetrug gewesen sei; wahrscheinlich aber be-(S. 14)deute es, daß etwas Schlimmes kommen werde. So meinen die Menschen immer, wenn ihnen etwas fremd ist».

suchen. Als methodische Voraussetzung stellt Habermann richtig fest: «Die Eigentümlichkeiten derartiger Unternehmungen lassen sich zwar in ihren äußeren Abläufen aus den psychischen Bedingungen des Kindes- und Reifungsalters erklären; aber für die tieferen Ursachen müssen wir die Anregungen im Denken und Verhalten der zeitgenössischen Erwachsenen suchen»¹. J. Lortz erklärt die Bewegung als Folge der allgemeinen religiösen Erregtheit dieses Jahrzehnts. Die großen Erschütterungen im weltlich-staatlichen, kirchlich-päpstlichen und sozialen Raum sowie die aufwühlende Arbeit der großen Bußprediger hätten sich «seelisch erregend ausgewirkt»². U. Creutz meint, «die Sehnsucht das hochragende Heiligtum zu sehen, war schließlich auch über die Kinder gekommen und entzündete ihre Herzen zu heller Glut»³.

Mit dem Versuch, den Auszug der Kinder aus psychischen, teils sogar psychisch-pathologischen Ursachen zu erklären, kann nicht begründet werden, warum die Kinder gerade zu dieser Gnadenstätte zogen. Die Intensität des Wallfahrtswesens im 15. Jahrhundert ist sicherlich auch ein Ausfluß der religiösen Erregtheit dieser Zeit, aber wieso führten die Kinderwallfahrten gerade zum Mont-Saint-Michel? Also zu einer Gnadenstätte, die allem Anschein nach von Deutschland aus vorher und nachher nie mehr so häufig besucht wurde wie im 15. Jahrhundert. Warum treten die Kinderwallfahrten gerade zu diesem Zeitpunkt auf und beschränken sich auf wenige Jahre? Diese Fragen läßt die psychologische Betrachtungsweise offen. Einen Dienst leisten die jugendpsychologischen Erkenntnisse jedoch für die Beurteilung der Kinderwallfahrten, indem sie sagen, daß der Zusammenschluß von Jugendlichen zu Gruppen sowie die Auflehnung gegen die elterliche Gewalt typische Verhaltensformen des Pubertätsalters sind.

In eine besondere Richtung geht die geschichtstheologische Deutung

¹ PAUL HABERMANN, Über ungewöhnliche Bewegungen unter Kindern und Jugendlichen, in: Archiv für Kinderheilkunde 154 (1956) S. 138. Vgl. auch DERS., Zur Frage der soziologischen Bedingtheit der Pubertätsprobleme in der Vergangenheit, in: Kinderärztliche Praxis 19 (1951) S. 317–322. Herrn Doz. Dr. PAUL HABERMANN, Soest, bin ich für freundliche Hinweise zur psychologischen Beurteilung der Kinderwallfahrten sowie für die Überlassung des Sonderdruckes seiner 1965 erschienenen Studie zu Dank verpflichtet.

² J. LORTZ, Reformation, S. 100. Ähnlich drückt sich aus: M. HÜRLIMANN, Stätten, S. 5: «Die merkwürdige Tatsache der Kinderwallfahrten im 15. Jahrhundert zum Mont St. Michel erinnert an das Ausmaß einer religiösen Inbrunst, die die Völker des Erdteils ergriffen hatte und alle Grenzen vergessen ließ».

³ U. CREUTZ, Kinder, S. 418; zur psychologischen Beurteilung vgl. auch unten S. 322, Anm. 1.

von A. Rosenberg, der «überzeugt ist, daß es heute an der Zeit (ist), neben der Tiefenpsychologie auch eine Tiefentheologie zu entwickeln»¹ und mit seinem Michaelsbuch diesen Weg einschlagen will. Er sagt über die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel: «Es ist offensichtlich: die Kinder wissen nicht, warum sie ihr gefährvolles Unternehmen beginnen. Offenbar bedarf Michael dieser jungen Hirten, um durch ihre noch unverstellten Seelen seine heilende, umgestaltende und ordnende Geistkraft in die am Rande der Selbstzerstörung und der luziferischen Auflehnung befindlichen Welt einfließen zu lassen ... Es ist, als ob Michael die letzten Reserven der Christenheit mobilisieren wollte, um den drohenden Zerfall von Kirche und Reich, die furchtbare Zerreißung des geistigen und politischen Leibes des Abendlandes aufzuhalten [dessen ungeheuer- (S. 157) lichste Folge die beiden Weltkriege gewesen sind] und um die Flut des integralen Humanismus zu dämmen»². Eine Antwort auf die vor allem interessierende Frage, warum Kinder, aus dieser Gegend, zu diesem genauen Zeitpunkt, zu diesem Heiligtum zogen, ist damit nicht gegeben.

W. Wattenbach versuchte in dem oben geäußerten Sinne vom Wallfahrtsziel her die Kinderwallfahrten zu deuten. Er sagt: «Die Kirche auf dem Mont-Saint-Michel war durch den Krieg zerstört, man brauchte Geld, und großer Ablass wurde verkündet. Das war der Anlaß der Michelfahrt. Die Franzosen nahmen das Geld, bauten die Kirche und dankten nicht einmal ...»³. H. Pfannenschmid übernahm diese Deutung⁴. Falk bemerkt zu diesem Versuch, die Ursachen der Wallfahrten zu bestimmen, treffend und ohne es weiter zu begründen: «Mit dieser Ungeheimtheit ist sicher nichts erklärt»⁵. Der angegebene Wunsch, Ablass zu erhalten, erklärt kaum die Wahl dieser Gnadenstätte, denn in den

¹ ALFONS ROSENBERG, *Michael und der Drache. Urgestalten von Licht und Finsternis*. Mit einem Geleitwort von Ida Friederike Görres, Olten und Freiburg i. Br. 1956, S. 294.

² A. a. O. S. 156 f.; der Verfasser gibt auf vier Seiten (S. 156–159) einen Bericht über die Kinderwallfahrten und stützt sich vor allem auf *Köln, Chronik*; *Artzt, Chronik* («die Chronik des Eickhart, eines Arztes (!) in Weißenburg im Elsaß», S. 157); *Herolt, Chronik* (die Schilderung des Aufbruches aus Schwäbisch-Hall wird von folgendem, unzutreffenden Urteil begleitet: «Die letzte Kinderwallfahrt, über die Dokumente vorliegen ...»).

³ W. WATTENBACH, *Michel*, Sp. 164. Spielt bei dieser Interpretation die Abfassungszeit (1869!) eine Rolle?

⁴ H. PFANNENSCHMID, *Erntefeste*, S. 444.

⁵ F. FALK, *Kinderwallfahrt*, S. 195.

Genuß eines Wallfahrtsablasses hätten die Kinder auf bequemere Weise (etwa durch eine Fahrt nach Einsiedeln) kommen können. Außerdem leuchtet es schwer ein, wie die Wallfahrer, die ihren Lebensunterhalt erbetteln mußten, um Geld einen Ablass erwerben konnten. Für die «Ablass-Theorie» sprechen scheinbar die Widmansche Chronik von Schwäbisch-Hall, die berichtet, daß die Kinder einen Ablassbrief heimgebracht hätten¹ und die Chronik von Speyer, die davon spricht, daß man sich am Mont-Saint-Michel Ablass geholt hätte². Von einer bezahlten Indulgenz sprechen diese beiden Zeugen allerdings nicht, so daß es wahrscheinlicher ist, daß der Ablass für die durchgeführte Wallfahrt gewährt wurde. Wenn der Gedanke, am Michaelsberg Ablass zu bekommen, beim Auszug auch mitgespielt haben sollte, so hat er jedenfalls nur eine untergeordnete Bedeutung gehabt. Andere Quellen wissen nichts davon, vermuten andere Gründe oder schweigen sich ganz aus.

Im Jahre 1792 hat J. Friese die Behauptung aufgestellt, daß die tatsächlich großen Gezeitenunterschiede im Jahre 1457 als von einem Engel verursacht ausgegeben wurden. «Fanatische Priester (S. 84) hatten plötzlich ein Geschrey unter die Leute gebracht; daß in St. Michael einem Städtgen in Frankreich große Wunder geschehen»³. Die Mitwirkung «fanatischer Priester» ist zwar nicht erwiesen, aber die Bewunderung von Ebbe und Flut durch die binnenländischen Zeitgenossen hat in den Berichten von den Kinderwallfahrten ihren Niederschlag gefunden. Daß das Zurückweichen des Meeres von wundergläubigen Menschen des 15. Jahrhunderts als direktes Eingreifen des Erzengels gedeutet wurde, um seinen Verehrern so den Zutritt zum Heiligtum zu ermöglichen, ist sicher. D. Specklin überliefert dazu folgendes: «Es geschehen, sagte man, dort grosse wunder. Waehrend ganzen 6 stunden kann man trockenen fusses hinkommen, da opfert man dort und hoert messe, dann kommt 6 stunden die meeresfluth wieder ... auch viele alten wollten das mirakel sehen»⁴. In Specklins Bericht schimmert noch deutlich durch, wie es als Mirakel aufgefaßt wurde, während der Ebbe trockenen Fußes zur Kirche gehen zu können. Von der täglichen Möglichkeit, das Michaelsheiligtum besuchen zu können, spricht auch der Gesandtschaftsbericht, der die ungewohnte Erscheinung von Ebbe und Flut anschaulich schildert: «Daselbs zu sand Michel tut sich das mer zue

¹ *Widman, Chronik* S. 223.

² *Speyer, Chronik* S. 419.

³ J. FRIESE, *Geschichte*, S. 83 f.

⁴ *Specklin, Collectanea* S. 276; ähnlich *Speyer, Chronik* S. 419.

drey maln Im tag auf, zu Morgens, zu Mittag vnd zum Abent, vnd so es sich auftut, so laindt es sich auf so hoch, daz kainer daruber gesehen mag, vnd ist dy strassen da zwischen trukchen, als ein dürrer akcher. Vnd wann sich das Mer auftut, so lauffent sechs oder achttausent miteinander ain, oder aus, vnd so dy ist aus, so vellt es wieder zue, stund ainer so lang als er ain nuss geessen möcht, so wër er verdorben»¹. Die Möglichkeit das Heiligtum nur während des Zurückweichens der Fluten besuchen zu können, sieht der Gesandtschaftsbericht also nicht bloß im Zusammenhang mit den Wallfahrten; für ihn ist es eine gängige, alltäglich sich stets wiederholende Erscheinung. Für die Chronik von Ellwangen hingegen teilt sich das Meer nur an einzelnen Tagen. So können die Kinder dann die Gnadenstätte erreichen². Obwohl es nicht deutlich ausgedrückt ist, läßt die Chronik doch durchblicken, daß der Erzengel die Fluten teilt, wenn Pilger sein Heiligtum besuchen wollen. Dieser Gedanke kam nicht erst im 15. Jahrhundert auf, denn schon die *Legenda aurea* bringt die Teilung der Fluten mit dem Erzengel in Verbindung: «und zweimal an Sanct Michaels Tage schwindet das Meer und giebt dem Volke offenen Zugang»³. Hierbei habe der Erzengel einstmals noch ein besonderes Wunder getan, als eine Schwangere, die von den Wellen verschlungen wurde, da sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, mit ihrem neugeborenen Kinde durch St. Michael unter den Fluten unverseht bewahrt wurde. Die Vorstellung, der Erzengel beherrsche die Fluten, hatte ein bekanntes Vorbild in der ihm zugeschriebenen Teilung des Meeres beim Auszug der Israeliten aus Ägypten⁴.

Soviel ist sicher, daß die außerordentlichen Unterschiede von Ebbe und Flut an der Küste der Normandie den Menschen auf dem Binnenlande ungewöhnlich und unerklärlich erscheinen mußten und deshalb von ihnen auf das Wirken des Erzengels zurückgeführt wurden. Auf diese Weise ermöglichte er es seinen Verehrern, das «mitten im Meer»⁵ gelegene Heiligtum zu erreichen. Dem Erzengel kommt hier eine Beschützerfunktion zu, die, wie bei den anderen Engeln auch, zu seinen Hauptaufgaben zählt⁶.

Die Neugierde, das Mirakel vom zurückweichenden Meere zu sehen,

¹ *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

² *Chronicon Elwacense* S. 48.

³ *Legenda aurea* S. 745.

⁴ A. a. O. S. 743.

⁵ *Chronicon Elwacense* S. 48: «situm in medio maris».

⁶ Vgl. unten S. 316.

könnte (neben dem Ablass) ein weiterer Grund für die Kinderwallfahrten sein, kommt aber auf jeden Fall, aus den oben erwähnten, noch offenbleibenden, Fragen nur als begleitendes Motiv in Betracht.

Neugierde könnte noch aus einem weiteren Grund in Erwägung gezogen werden. Man zeigte am Michaelsheiligtum «Reliquien» des Erzengels, die die jugendlichen Pilger bewundern wollten.

Bevor Felix Faber das erwähnte ¹ Gespräch wiedergibt, berichtet er davon, daß die Menschen, welche nach Westen liefen – mit Kindermund zu sprechen – Reliquien und Waffen des Erzengels zu sehen wünschten. Nicht nur Kinder, sondern auch Greise und Ungebildete meinten, mit den dort zu sehenden Waffen hätte der Erzengel den Drachen (wovon in Apk. 12,7-8 gesprochen wird) bekämpft ². Hierauf schildert Faber das Gespräch, welches er mit einem Manne, der aus Wien stammte und sich anscheinend auf der Heimreise vom Mont-Saint-Michel befand, in der Nähe von Ulm führte. Dieser Pilger, ein ungelehrter Laie («saecularis indoctus») berichtete von den Begebenheiten in Frankreich. Weißgekleidete Mönche zeigten feierlich den Schild und das Schwert des Engels, die er im Kampfe mit dem Satan verwendet und dann am Mont-Saint-Michel hinterlegt hätte; aus der Zurschaustellung der Reliquien zögen die Mönche fette Gewinne ³.

Der Verfasser des *Evagatoriums* begegnet den Erzählungen des tief beeindruckten Pilgers mit dem Einwand, daß die Waffen des Engels doch nicht körperlich seien und die Geschichte von der Hinterlegung der Engelwaffen auf die Habsucht jener Mönche zurückzuführen sei. Nicht ohne Gefühl des Triumphes schildert Faber den Dank des wunder-süchtigen Wanderers für diese Belehrung ⁴.

Der Bericht des Wiener Pilgers von den Reliquien des Erzengels am Mont-Saint-Michel wird durch die Lübecker Ratschronik und die Chronik von Speyer ⁵ bestätigt, die aber, im Gegensatz zu Felix Faber, die Waffen

¹ Vgl. oben S. 282 f.

² *Faber, Evagatorium* S. 56.

³ Vgl. oben S. 306 f. MAX HÄUSSLER, Felix Fabri aus Ulm und seine Stellung zum geistigen Leben seiner Zeit, Phil. Diss. Tübingen, Leipzig 1914, S. 101 gibt den Bericht Fabris fehlerhaft wieder.

⁴ *Faber, Evagatorium* S. 57.

⁵ *Lübeck, Ratschronik* S. 239; *Speyer, Chronik* S. 419. Zu dieser Zeremonie vgl. unten S. 322 f. Ein kleines Detail sei am Rande vermerkt: *Speyer, Chronik* berichtet von einem rostigen Schild, der mit fünf Sternen geziert war; diese fünf Sterne stellten ein Kreuz dar (vgl. unten S. 310). Im Prozeß gegen die Jungfrau von Orleans kam die Sprache auch auf ihre Waffen. Johanna selbst sagt dazu: «Das Schwert war unter der Erde (vergraben gewesen), ganz rostig, fünf Kreuze waren darauf»

des himmlischen Streiters nicht als Ursache für den Auszug der Kinder ansehen. Zweifelsohne trifft die Behauptung von den Engelreliquien zu, denn zum Andenken an die Wirksamkeit von St. Michael wurden am Mont-Saint-Michel folgende Gegenstände aufbewahrt:

1. Ein Teil des Marmorsteines, den der Erzengel bei seiner Erscheinung am Monte Gargano berührte, sowie ein Teil des Mantels, den er bei dieser Gelegenheit trug. Diese beiden Stücke sind nach der Legende von Italien nach Frankreich verbracht worden ¹.

2. Schwert und Schild des Erzengels, die zur Erinnerung an einen Drachenkampf aufbewahrt wurden.

Als Baudry, der Erzbischof von Dol ², im Jahre 1112 den Mont-Saint-Michel besuchte, fand er dort ein kleines Schwert und einen kleinen Schild vor, die vom Erzengel herkommen sollten. Nach den Worten Baudrys schienen die Waffen eher zum Kinderspiel als zum Kampfbrauch geeignet, weil sie so klein waren ³. Der Erzbischof wollte nun gern wissen, wie die Kirche auf dem Michaelsberg in den Besitz dieser Engelformen gekommen war. Der Abt konnte ihm Aufklärung geben: In Irland habe der Erzengel auf Bitten der Gläubigen einen furchtbaren Drachen getötet und am Kampfplatz Schwert und Schild zurückgelassen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Himmelsfürsten seien dann die Waffen – unter den bei Reliquienübertragungen üblichen wunderbaren Begleiter-

(*Jeanne d'Arc* S. 56). Beide Waffen ähneln sich also durch ihre Beschaffenheit, Kreuzsymbol und Fünfszahl. Kann die Beschaffenheit auch auf einen Zufall zurückgehen, so ist dies doch bei den anderen beiden Übereinstimmungen sicherlich nicht der Fall. Das Kreuz drückt den Kampf im Namen Christi aus (vgl. oben S. 272) und die Fünfszahl «signifies the organic fullness of life as opposed to the rigidity of death», J. E. CIRLOT, *A Dictionary of Symbols*. Translated from the Spanish by Jack Sage. Foreword by Herbert Read, London 1962, S. 225.

¹ Huynes, *Histoire II*, S. 37. Die «Reliquienüberführung» vom Monte Gargano wird anschaulich geschildert bei Huynes, *Histoire I*, S. 31–39. Vgl. auch *Legenda aurea* S. 745. Zur Frage der Reliquien vgl. J. DELALANDE, *Croisades*, S. 107 f.

² Über ihn s. E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 20 f.

³ Der Bericht von Erzbischof Baudry ist abgedruckt bei Huynes, *Histoire I*, S. 137–146, ins Französische übersetzt bei E. DUPONT, *Mont Saint-Michel*. S. 5–13 und E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 22–29. Der Beginn der Schilderung lautet: «In Monte Tumba sancti Michaelis qui Tumba dicitur, quaedam videntur insignia quasi bellica, non tamen bello, imo magis ludo infantuli accomodata, quae christiana devotio supliciter veneratur, utpote de quibus beatum Michaellem aliquid significasse refertur. Ibi siquidem ancile appositum est quoddam, corpore parvissimum, materia aereum, forma pene rotundum, tenue, non spissum, quatuor in locis signo sanctae crucis insignitum, pariterque gladiolus in modum gladii figuratus, quae tamen ambo, ad nullum, prae modicitate sua, belli sufficerent usum, sed duntaxat armorum instar sunt», Huynes, *Histoire I*, S. 137 f.

scheinungen – zum französischen Heiligtum gebracht und dort hinterlegt worden. Bedeutsam ist bei dieser Legende, daß dem Erzengel Worte über den Sinn und Zweck der Reliquien in den Mund gelegt werden. Der Mensch sollte nicht meinen, als himmlischer Streiter bedürfe er solcher Waffen. Sie kämen jedoch der unvermögenden menschlichen Vorstellungskraft entgegen und beförderten den Glauben ¹. So nimmt der Engel selbst der Kritik an Engel- «reliquien» den Wind aus den Segeln, die sagt, daß körperlose Engel doch nicht stoffliche Gegenstände gebrauchen könnten ².

Die wallfahrenden Kinder konnten die Engelwaffen noch bewundern ³, später sind sie dann verlorengegangen ⁴.

Das «Wunder» von Ebbe und Flut sowie die «Reliquien» des Erzengels sind die jede Wallfahrtsstätte begleitende Auszeichnung durch den am Platz verehrten Heiligen. Diese wunderbaren Begleiterscheinungen sind ein bestätigendes Moment für einen Wallfahrtsort; als Ursache für die Kinderwallfahrt reichen sie aber nicht zu.

Neben diesen konkreten Angaben über die Ursachen der Kinderwallfahrten stehen diejenigen Berichte, die davon sprechen, daß die Kinder durch übernatürlichen Einfluß zu ihrem Unternehmen veranlaßt worden wären.

Simon Batz berichtet nach Lübeck, die Kinder beriefen sich für die Durchführung ihres Vorhabens auf Offenbarungen. Sie seien dadurch aufgefordert worden, zum St. Michael zu ziehen ⁵. Der Erfurter Vizerektor spricht sich nicht genau darüber aus, in welcher Form diese Ermunterung an die Kinder erging, wahrscheinlich wußte er selbst keine Einzelheiten. Trotzdem muß sein Bericht nicht angezweifelt werden. Vermutlich machten die Kinder kollektive Visionen oder Auditionen für ihre Absicht, nach Frankreich zu ziehen, geltend. Die gleichzeitige Inspiration

¹ «Ne dubitetis, ait (archangelus), ista nostra armatura, non quid armis materialibus vel quibuslibet supplementis indiguerimus, sed ut taliter habetudini humanae satisfaceremus, quae cum de nobis etiam excogitare non valet, saltem aliquid habeat per quod fides vestra proficiat et per hujusmodi argumenta pedentim convalescat», a. a. O. S. 142.

² *Faber, Evagatorium* S. 57; vgl. oben S. 283.

³ *Speyer, Chronik* S. 419.

⁴ Dom Jean Huynes, der 1638 seine «Histoire» zusammenstellte, führt in der Liste der Reliquien vom Michaelsberg (*Huynes, Histoire II*, S. 36 ff.), die sich vermutlich auf ältere Angaben stützt, Schwert und Schild nicht an. Nach einer Vermutung von J. DELALANDE, *Croisades*, S. 107 wurden die beiden Gegenstände 1580 geraubt.

⁵ *Batz, Bericht* S. 567 f.

mehrerer Kinder setzt grundsätzlich voraus, daß sie sich (unter Umständen auch zu einem anderen Zweck) bereits versammelt hatten. An Gelegenheiten für eine Ansammlung von Kindern mag es nicht gemangelt haben.

Mehrere Berichte sprechen ganz allgemein von einem «Geist» als Ursache der Wallfahrt. Einzig Nikolaus von Wachenheim ging näher darauf ein und bestimmte die Art des Geistes. Aufgrund verschiedener Schlußfolgerungen kann er den «Geist» als Teufelsgeist identifizieren ¹.

Die belgische Chronik hält ausdrücklich fest, daß die Kinder von keinem Menschen zur Wallfahrt aufgefordert wurden. Er, der Chronist, könne nicht angeben, was für ein Geist sie bewege ². Weniger bestimmt als der Heidelberger Professor meint er nur, «viele fürchteten, daß sie ein nichtsnutziger Geist angetrieben habe» ³. Diese Wendung drückt das Staunen eines Zeitgenossen über die rätselhafte Erscheinung aus, dem die Ursachen der Züge unbekannt sind; genauso rätselhaft erschien der Auszug dem Johannes Trithemius, der die Kinderwallfahrten selbst miterlebt haben will ⁴.

Die Berufung auf einen Geist ist nichts anderes, als das Eingeständnis, die Gründe der Wallfahrt nicht angeben zu können.

Gleichermaßen war man sich darüber im unklaren, was die Kinderwallfahrten zu «bedeuten» haben. Kündigen sie eine günstige Zukunft oder verderbliche Zeitläufte an? So sagt das *Chronicon Campense*: «Sed quid significabat. aut quo fiebat instinctu. penitus ignorabatur» ⁵. Am treffendsten bringt die Lübecker Ratschronik die furchtsame Unsicherheit in der Beurteilung der Kinderfahrten zum Ausdruck: «unde des vorwunderde syk mennich man, wente nement konde merken, wer yd was

¹ Vgl. oben S. 299 u. ö.

² *Chronicon Belgicum* S. 408; ähnlich Kemli, *Diversarius* f. 144r.

³ *Chronicon Belgicum* S. 409. Eine ähnliche Formulierung findet sich bei Rolevinck, *Fasciculus* S. 574 und mit leicht geändertem Sinn bei *Chronicon Moguntinum* S. 388.

⁴ Trithemius, *Chronicon* S. 370; vgl. auch *Wallfahrtslied* f. 112v (oben S. 277, Vers 5). Die in den Quellen ausgedrückte Ratlosigkeit formuliert FRANZ HAFFNER, Kleiner Solothurnischer Schaw-Platz/Historischer Welt-Geschichten, Solothurn 1666, S. 384 folgendermaßen: «Man hat nit erfahren können / auß was Antrib solches geschehen». Ähnlich drückt sich BERND MOELLER, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv für Reformationsgeschichte 56 (1965) S. 11 aus: «... manchmal, wie etwa bei der seltsamen Kinderwallfahrt des Jahres 1457 nach dem Mont St. Michel in der Normandie, die vor allem aus Süddeutschland besucht wurde, ist ein konkreter Anlaß nicht einmal zu erkennen».

⁵ *Chronicon Campense* S. 391; ähnlich auch Hessen, *Chronik* Sp. 284 sowie Batz, *Bericht* S. 567.

de werkinghe Godes edder wer yd was droch (Trug) des duvels; mer alleman de vruchtete syk, dat yd betekende (bezeichnete) wat quades (Böses) unde were en vorspok enes groten arges, alse orloghes (Krieg), pestilencie edder dure tiid»¹.

Der Überblick über die von den Zeitgenossen angegebenen Gründe der Wallfahrten zeigt, daß sie selbst, genausowenig wie die Kinder, die Ursachen für den Auszug erschöpfend anzuzeigen vermochten. Sicherlich war – wie es bei Wallfahrten häufig vorkommt – eine Anzahl von Faktoren für das Entstehen der Kinderwallfahrten maßgebend. Doch reichen die bisher erörterten Motive nicht aus, um den plötzlichen und unbeugsamen Wunsch der Kinder, den Mont-Saint-Michel zu besuchen, zu erklären.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Hintergründe der Wallfahrt weiter aufzuspüren. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, der Antwort auf die Frage nach den Ursachen des Auszuges näherzukommen.

Die Kinderwallfahrten müssen von zwei Seiten her beleuchtet werden:

1. Die Stellung des Erzengels im Frömmigkeitsleben des Volkes ist zu berücksichtigen.

2. Die Zeitumstände sind zu beachten. Bei ähnlichen Massenbewegungen des Mittelalters, deren Ursachen scheinbar dunkel sind, lassen sich die Motive von daher ergründen. Der sogenannte Kinderkreuzzug wurde durch die allgemeine Kreuzzugstimmung veranlaßt, welche den äußeren Rahmen für das Unternehmen gab. Die scheinbar spontanen Geißlerzüge von 1349 haben ihre Wurzel in der Mitte des 14. Jahrhunderts herrschenden Pestepidemie, die als Geißel Gottes verstanden wurde und der man durch die eigenartige Bußbewegung entgegenzutreten wollte².

¹ Lübeck, *Ratschronik* S. 239 (Erläuterungen nach dem Glossar zu dieser Chronik, in: St. Chr. 31. Bd., 2. Teil, Leipzig 1914, S. 119 ff.); vgl. oben die Deutung des Vinzenz von Aggsbach. Ähnlich drückt sich auch der Tegernseer Mönch Konrad von Geisenfeld in einem Brief an den schon genannten Johannes Schlitpacher in Melk aus, gedruckt in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 384. Der Brief hat sich nur als Fragment erhalten. – Über den Verfasser vgl. P. PIRMIN LINDNER, *Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß*, in: *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 50 (1897) S. 76–79.

² K. LECHNER, *Geißelfahrt*, S. 443; A. HÜBNER, *Geißlerlieder*, S. 12, der die Geißlerzüge als einen «Versuch der Vorbeugung gegen die Pest» charakterisiert. An den Geißlerzügen nahmen auch Jugendliche teil, vgl. *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. von Adolf Hofmeister (= MGH *Scriptores rerum Germanicarum*, N. S. IV), Berlin 1924–1940, S. 428, 17–19 Ad 1349 «Post hec in civitate Spira

1. Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, auch nur einen bescheidenen Überblick über die Michaelsverehrung des Mittelalters zu geben¹. Für den Zusammenhang mit den Kinderwallfahrten mögen einige wenige Hinweise genügen.

Aufgrund von biblischen Erwähnungen Michaels (sowie mit Hilfe der Interpretation von Engelstellen als auf den Erzengel hinweisend) entwickelte sich die Michaelsverehrung zuerst im Osten des römischen Kaiserreiches². Unter griechischem Einfluß faßte die Wertschätzung Michaels auch im Abendland, zuerst in Süditalien, Fuß. Am Monte Garano, im «Sporn» der italischen Halbinsel (in der Nähe des heutigen Manfredonia) gelegen, entwickelte sich die bedeutendste Verehrungsstätte des Engelfürsten in Südeuropa. Nach der Gründungslegende³ hat sich der Erzengel diesen Platz selbst zur Verehrung erwählt. Einige Zeit nach seiner Erscheinung im Jahre 492 (und der darauffolgenden Errichtung des Heiligtums) bewährte sich der Schutz Michaels, als durch seinen Beistand die christlichen Bewohner von Siponto und Benevent gegen die heidnischen Neapolitaner den Sieg davontrugen. E. Gothein stellt dazu fest: «.... in der griechischen Sage schirmt der Engel nur

(Speier) pene ducenti pueri duodecim annorum etate colligationem fecerunt et se flagellaverunt».

¹ Zur Geschichte der Michaelsverehrung sei auf folgende Untersuchungen, die in ihrem Wert recht unterschiedlich sind, verwiesen: B. RIEHL, Sanct Michael, S. 3ff.; GERMAIN/BRIN/CORROYER, Saint Michel; A. ROSENBERG, Michael; J. MICHL, Engel; K.-A. WIRTH, Engel; Erika DINKLER-VON SCHUBERT, Art. Michael. (In Liturgie, Kultus und Kunst), in: RGG³ IV (1960) Sp. 932 f.; FRIEDRICH WIEGAND, Der Erzengel Michael unter Berücksichtigung der byzantinischen, altitalischen und romanischen Kunst ikonographisch dargestellt, Phil. Diss. Leipzig, Stuttgart 1886, S. 6 ff.; EBERHARD GÖTHEIN, Die Culturentwicklung Süd-Italiens in Einzel-Darstellungen, Breslau 1886, S. 41 ff.; ANNA MARIA RENNER, Der Erzengel Michael in der Geistes- und Kunstgeschichte, Saarbrücken 1927; OLGA ROJDESTVENSKY, Le culte de Saint Michel et le moyen âge latin, Paris 1922; ACHIM KREFTING, St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= Deutsche Arbeiten der Universität Köln, Bd. 14), Jena o. J. (1938). Vgl. auch *Legenda aurea* S. 743 ff. sowie Auslegungen zu Apk., z. B. Rupert von Deutz (gest. 1129), in: MIGNE, P.L. 169, col. 1050 ff. sowie Michaelspredigten z. B. in *Altdeutsche Predigten*, hrsg. von Anton E. Schönbach, III. Bd.: Texte, Graz 1891, S. 229 f.

² Nach E. GÖTHEIN, Culturentwicklung, S. 64 ist der älteste Platz der Michaelsverehrung Colossae (oder Chonae genannt). F. WIEGAND, Erzengel, S. 3 spricht von drei hervorragenden Michaelsstätten im Orient: Colossae, Alexandria und Konstantinopel. Vgl. dazu B. KÖTTING, Peregrinatio, S. 168–170, 212 f. sowie K. LÜBECK, Zur ältesten Verehrung des heiligen Michael in Konstantinopel, in: Hist. Jahrb. 26 (1905) S. 773–783.

³ Wiedergegeben in der *Legenda aurea* S. 743 ff.

seine Capelle und deren Hüter: in der abendländischen tritt er sofort mit allen Zügen eines volksschützenden Heiligen, eines nationalen Vorkämpfers, auf»¹. Die hier begegnende Überzeugung von der Beschirmung einer christlichen Gemeinschaft blieb ein wesentliches Merkmal der Michaelsfrömmigkeit.

In direkter Verbindung mit Italien sieht eine schon oben erwähnte² Gründungslegende von Mont-Saint-Michel das Verhältnis zwischen den beiden größten abendländischen Michaelsstätten. Vom Monte Gargano wurden durch den Erzengel selbst geheiligte Gegenstände nach Frankreich zum Michaelsberg gebracht.

Im Gegensatz zum apulischen Heiligtum scheint die französische Verehrungsstätte im Mittelalter weniger häufig das Ziel von Wallfahrten aus dem Auslande gewesen zu sein. Gewöhnlich wurde der Monte Gargano im Zuge von Reisen nach dem Heiligen Land besucht, der Mont-Saint-Michel bei Gelegenheit einer Fahrt nach Santiago de Compostela³.

Dem Erzengel wurden im mittelalterlichen Glauben zwei Hauptaufgaben zugewiesen. Einerseits oblag ihm (im Anschluß an die Erwähnung im Judasbrief v. 9, wo er den Leichnam des Mose vor dem Teufel in Schutz nimmt) die abgestorbenen Seelen zu bewahren und in den Himmel zu leiten. Diese Vorstellung vom St. Michael als Psychopompos drang aus dem Judentum in die christliche Welt ein. Andererseits wurde der Erzengel als wehrhafter Kämpfer, der die Christen gegen feindliche Mächte behütet, verehrt. Als siegreicher Held nimmt er im Frömmigkeitsleben die hervorragende Stellung ein. Ein paar Bemerkungen mögen dies erläutern. Besonders die Langobarden, später auch die Normannen, verehrten und anerkannten den Engelfürsten als Helfer und Mitkämpfer

¹ E. GOTHEIN, *Culturentwicklung*, S. 73; ähnlich A. KREFTING, *St. Michael*, S. 17 und J. MICHL, *Engel*, Sp. 249. E. GOTHEIN, a. a. O., S. 76 versucht zu beweisen, daß der Erzengel zum «Volksheiligen» der Langobarden wurde; vgl. dazu auch GEORG SCHREIBER, *Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen im Mittelalter*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 31 (1943) S. 1–40. S. 5: «Letztere (sc. die Langobarden) wandten sich betont der Verehrung von St. Michael ... zu». O. ROJDESTVENSKY, *Culte*, S. 9 ff. hat Gothein energisch widersprochen, wobei sie sich von der kaum verhüllten Tendenz leiten läßt, den Erzengel als «französischen» und nicht als «deutschen» Heiligen zu reklamieren. Über den Kult, auch den heutigen, am Monte Gargano s. RUDOLF KRISS und HUBERT KRISS-HEINRICH, *Peregrinatio Neohellenika. Wallfahrtswanderungen im heutigen Griechenland und in Unteritalien* (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. VI), Wien 1955, S. 192–196.

² Vgl. oben S. 263 f.

³ Vgl. oben S. 264.

in kriegerischen Auseinandersetzungen. Der himmlische Bannerträger (signifer) eignete sich vorzüglich zur Abbildung auf Kriegsfahnen. Die christlichen Heere, welche sich den heidnischen Ungarn im 10. Jahrhundert entgegenwarfen, führten Michaelsbanner mit sich¹. Der Beistand des Erzengels sollte die Christenheit bewahren und den Kampf zugunsten seiner Verehrer entscheiden. St. Michael galt als der unvergleichliche, himmlische Besieger widerchristlicher Mächte, als der einzigartige Überwinder des Bösen. In dieser Eigenschaft wurde der Erzengel im Mittelalter besonders in Deutschland verehrt, aber auch außerhalb dieser Landesgrenzen galt der Engelfürst als Beschützer von Städten und Völkerschaften². Die Bedeutung des kriegerischen Erzengels tritt dagegen für die Individualfrömmigkeit zurück. Einen festen Platz nahm die Anrufung Michaels bei der Feier des Ritterschlages ein, die in Deutschland im 14. Jahrhundert als rein weltlicher Akt aufkam³. Trotz des weltlichen Charakters der Zeremonie fand die Überreichung und Segnung des Schwertes unter kirchlichem Beistand statt, wie der «Ordo ad armandum ecclesiae defensorem vel alium militem» beweist, der in den Gebeten die Anrufung des Erzengels vorsieht⁴. A. Franz schreibt dazu: «Im zweiten Gebet wird St. Michael genannt, der Kriegspatron der Deutschen, unter dessen Anrufung man die Schlacht begann»⁵. Hinter der Bitte um den Beistand des Erzengels steht der Gedanke, der Himmlische möge den Kämpfer als rechten Kriegermann entsenden und ihn bei dem Streite für die gute Sache unterstützen. Der Erzengel spielt sowohl als Beschützer des Kriegers als auch als Patron der Gemeinschaft eine maßgebliche Rolle. Der eigentliche Schutzherr des Rittertums, St. Georg, scheint nie eine solche Rolle für den Schutz einer Gemeinschaft gespielt zu haben wie St. Michael, was sicherlich mit der besonderen Stellung Michaels als Engelfürst und Bekämpfer des Bösen zusammenhängt.

2. «Seit dem Fall Konstantinopels stand die Frage nach der Waffnung der abendländischen Christenheit zur Abwehr der immer drohender

¹ Vgl. oben S. 271. Weitere Belege für die Erwartung, daß der Erzengel im Kampf gegen die Ungläubigen eingreife, finden sich bei C. ERDMANN, Entstehung, S. 90 f., 134.

² Vgl. zu Einzelheiten H. PFANNENSCHMID, Erntefeste, S. 452 und FRANZ VON SALES DOYÉ, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, II. Bd., Leipzig o. J. (1929), S. 45.

³ A. FRANZ, Benediktionen, S. 293.

⁴ A. a. O. S. 295.

⁵ A. a. O. S. 298; die näheren Charakterisierungen Michaels gehen vielleicht zu weit.

werdenden Türkengefahr im Mittelpunkt der gesamten päpstlichen Politik»¹. Mit diesem Satz beginnt H. Prutz seine Untersuchung über die Vorkehrungen der Päpste, das Abendland zu einem geeinten Vorgehen gegen die Türken zu bewegen.

Auf den Reichstagen von Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt (1454 und 1455) riefen zwar der beredte Enea Silvio Piccolomini und der unermüdliche Kreuzzugsprediger Johannes Kapistran, auch im Namen des Papstes, zum Kampf gegen die Türken auf, doch blieben ihre Bemühungen erfolglos². Aus verschiedenen Gründen, besonders, da die Fürsten auf die Durchsetzung ihrer Ansprüche gegenüber dem Kaiser bedacht waren, konnten sich die weltlichen Machttträger zu einem gemeinsamen Schritt gegen den Erzfeind der Christenheit nicht entschließen. Die in den vergangenen Jahrhunderten so hochfliegende Begeisterung für den Kreuzzugsgedanken hatte der Bedachtnahme auf persönliche Interessen Platz gemacht.

Die Türken zogen unaufhaltsam vorwärts. Sie faßten in Griechenland Fuß und, den Balkan erobernd, standen sie 1456 vor Belgrad. Einzig der am meisten bedrohte Ungar Johannes Hunyadi stellte sich mit seinen Truppen dem Feind entgegen. Für die Befreiung Belgrads von der türkischen Umklammerung spielte der neue «Josua», der Franziskaner Johannes Kapistran, eine maßgebliche Rolle. Dieser Mönch hatte in den vorangegangenen Jahren in Deutschland und Österreich, besonders aber in Ungarn die Gläubigen in seinen Predigten zum Kreuzzug ermutigt³. In der Schlacht von Belgrad bestätigte er seinen Kreuzzugseifer durch die Anfeuerung der christlichen Truppen. Die Kreuzzugspredigt in Deutschland und Österreich blieb nicht auf diesen Franziskaner beschränkt; auch die Tätigkeit des Rheinländers Heinrich Kalteisen, der in dieser Richtung wirkte, ist bekannt. Der vom Papst zum Erzbischof

¹ HANS PRUTZ, Pius II. Rüstungen zum Türkenkrieg und die Societas Jesu des Flandrers Gerhard des Champs 1459–1466, in: SB Königl. Bayer. Akad. der W., Phil. hist. Kl. 1912, 4. Abhandlung, München 1912, S. 3.

² Das Einladungsschreiben zu dem Regensburger Reichstag erging nicht nur «an die deutschen Reichsstände, sondern an alle Fürsten und Freistaaten des christlichen Europa», LUDWIG VON PASTOR, Geschichte der Päpste I, Freiburg i. Br. 1926, S. 642. Zum Text dieses Schreibens vgl. *Frankfurts Reichsrespondenz*, nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376–1519, hrsg. von Johannes Janssen, II. Bd., 1. Abt., Freiburg i. Br. 1886, S. 131–134.

³ Zur Kreuzzugspredigt des Franziskaners vgl. JOHANNES HOFER, Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, Bd. II (= Bibliotheca Franciscana, 2). Neue (von Ottokar Bonmann) bearb. Aufl., Heidelberg 1965, S. 364 ff.

von Drontheim ernannte Dominikaner predigte anfänglich in Wien, Regensburg, Augsburg, Eichstätt und Nürnberg, später (1456) dann besonders in seiner rheinländischen Heimat. In Österreich wirkte der Franziskaner Gabriel von Verona¹. Außer diesen feststellbaren Gestalten mögen noch andere Prediger zum Kreuzzug gedrängt und zur Buße angesichts des drohenden Gerichtes gerufen haben; denn das Vorrücken der Türken wurde als Zeichen für den Anbruch der Endzeit gedeutet. Die Weltuntergangserwartung wurde durch weitere unheil drohende Zeichen genährt. Im Jahre 1456 wurde ein Komet beobachtet², der die Menschen in Aufregung und Schrecken versetzte. Die Hessische Chronik berichtet von einer Hungersnot, die 1456 in vielen Teilen der Welt geherrscht habe, außerdem hätten Erdbeben stattgefunden³.

Die Kreuzzugspredigt blieb nicht ohne Folgen. Zwar konnten sich auch angesichts der Möglichkeit, daß Belgrad den Türken zufallen könnte und damit der Weitermarsch nach Ungarn frei sei, die Mächtigen in Deutschland nicht zum Kreuzzug entschließen, aber beim Volke verhallten die Rufe nicht ungehört. Aus einzelnen Städten machten sich Freiwill-

¹ Zu Kalteisen s. F. W. E. ROTH, Heinrich Kalteisen ord. Praedicatorum, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894) 320–323. Zu Gabriel von Verona s. L. v. PASTOR, Geschichte, S. 684; J. HOFER, Kapistran, S. 364. Von Nikolaus V. wurden Kreuzzugsprediger nach Sachsen und Westfalen entsandt; GEORG SCHREIBER, Deutsche Türkennot und Westfalen, in: Westfälische Forschungen 7 (1953–1954) S. 75. Kalixt III. bestimmte als Kreuzzugsprediger die Franziskaner Marcus de Bononia, Antonius de Bitonto, Johannes de Prato, Ludovicus Vicentinus und Johannes Kapistran, *Die Türkenbulle Pabst Calixtus III.* Ein deutscher Druck von 1456 in der ersten Gutenbergtype. In Nachbildung hrsg. und untersucht von Paul Schwenke. Mit einer geschichtlich-sprachlichen Abhandlung von Hermann Degering (= Seltene Drucke der königlichen Bibliothek zu Berlin, 1.), Berlin 1911, S. 13, vgl. auch S. 25 ff.

² Zur Erscheinung des Halleyschen Kometen s. J. STEIN S. J., Calixte III et la comète de Halley (= Specola Astronomica Vaticana, II), Rom 1909, sowie F. S. ARCHENHOLD, Kometen, Weltuntergangsprophezeiungen und der Halleysche Komet, Treptow-Berlin 1910, S. 57 f. Johannes Kapistran deutete das Erscheinen des Kometen als Vorzeichen eines Sieges über die Türken; OTTO KAR BONMANN, O. F. M., Zum Prophetismus des Johannes Kapistran (1386–1456), in: Archiv für Kulturgeschichte 44 (1962) S. 193–198, bes. S. 195. Zur zeitgenössischen Auffassung über die «Bedeutung» der Kometen s. ALPHONS LHOTSKY und KONRADIN FERRARI D'OCHIEPPO, Zwei Gutachten Georgs von Peuerbach über Kometen (1456 und 1457), in: MIOG 68 (1960) S. 275 f.

³ *Hessen, Chronik* Sp. 283. Vgl. zur signifikanten Bedeutung des Auftretens der Türken, J. ROHR, Die Prophetie im letzten Jahrhundert vor der Reformation als Geschichtsquelle und Geschichtsfaktor. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung, in: Hist. Jahrb. 19 (1898) S. 29–56 sowie FLORENZ LANDMANN, Eine kirchenpolitische Prophezeiung aus der Zeit Nikolaus' V., in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933) S. 239 f.

lige gegen die Türken auf. Im Sommer 1456 zogen aus Frankfurt, ohne Billigung des Rates, mehrere Männer infolge der Predigt Kalteisens aus; schlecht gerüstet und ohne die notwendigen Vorsorgungen wollten sie gegen die Türken kämpfen. Auch von Worms waren Männer aufgebrochen¹. Die Chronik von Speyer weiß zu melden, daß der Dominikaner Kalteisen 1456 «in alle stette off dem Rin»² predigte; danach hätten eine Menge Pfaffen und Mönche, zum größeren Teil aber Laien der niederen Stände «das Kreuz genommen». Im Frühjahr und Herbst desselben Jahres machten sich aus Augsburg mehrere Haufen von Kreuzstreitern auf, die unter einem Banner nach Osten zogen³. Unmittelbar vor dem Bericht über die Kinderwallfahrten schildert E. Artzt den Auszug von 140 Männern aus Weißenburg im Oktober 1456; die Weißenburger unternahmen die Fahrt auf ihre eigenen Kosten, kamen aber nur bis Regensburg, da der Sieg bei Belgrad die Türkengefahr zu bannen schien⁴. Im August desselben Jahres zogen 1300 wohlgerüstete Männer aus Nürnberg aus, die der Rat in ihrem Vorhaben mit Waffen, Lebensmitteln und Geld kräftig unterstützte; außerdem wurden ihnen zwei Hauptleute als Kommandanten beigegeben⁵.

Die militärische Brauchbarkeit der sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzenden Schar von Freiwilligen war gering. Die Kreuzfahrer entbehrten der militärischen Ausbildung, es mangelte ihnen an Ausrüstung und Verpflegung⁶, meist fehlten auch die kriegsgewohnten Führer. Der Auszug der deutschen Kampfeswilligen läßt sich mit der Furcht vor dem Vormarsch der sieggewohnten Türken erklären; der Kreuzzugsgedanke war in dem religiös leicht zu begeisternden Volke wieder aufgelebt. Der Wunsch, einen Beitrag zum Abwehrkampf gegen die Türken zu leisten, ist eine Folge der Kreuzzugspredigt in Deutschland.

Eine zweite mittelbare Auswirkung der Kreuzzugspredigt und der mit ihr verbundenen Umstände sind die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-

¹ Dies geht aus einem Brief des Frankfurter Rates an den Rat zu Worms hervor, datiert auf den 20.7.1456, *Frankfurt, Reichskorrespondenz* S. 130 f.

² *Speyer, Chronik* S. 406, 409.

³ *Mülich, Chronik* S. 116, 119; *Augsburg, Chronik* S. 326, die sich auch hier auf Mülichs Notiz stützt (s. oben S. 239, Anm. 3) und *Marx Welser, Chronica der ... Stadt Augsburg (übersetzt) durch Engelbert Werlich*, Frankfurt 1595, S. 191.

⁴ *Artzt, Chronik* S. 147.

⁵ *Nürnberg, Jahrbücher* S. 217 sowie in einem Bericht über den *Zug Nürnbergerischer Kreuzfahrer nach Ungarn*, 1456, in: *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg*, 3. Bd. (= St. Chr. 3. Bd.), Leipzig 1864, S. 409 ff.

⁶ Über die sich widersprechenden Angaben der Größe des Kreuzheeres vgl. J. HOFER, *Kapistran*, S. 391 f.

Michel. Die wehrfähigen Männer zogen mit der Waffe in der Hand gegen die Türken, die Knaben und Jünglinge begaben sich auf eine Wallfahrt zum Beschützer der Christen und unvergleichlichen Besieger des Bösen.

Eine Gegenüberstellung mit dem sogenannten Kinderkreuzzug ist für die Bedeutung des Wallfahrtsgedankens im 15. Jahrhundert überaus aufschlußreich. Hatte man im 13. Jahrhundert noch gehofft, durch den Anteil der Kinder die Eroberung des Heiligen Landes zu erreichen, so versagte man es sich nun, die Kinder selbst in den Kampf ziehen zu lassen¹. An die Stelle des unmittelbaren Beitrages der Kinder tritt das Werk einer Wallfahrt. Die Fürbitte der Schwachen sollte den Sieg zugunsten der Christen erflehen. Die Wallfahrt der Unmündigen erschien als das geeignete Mittel, den Erzengel zur Hilfe zu bewegen². Der Engelfürst

¹ Für unseren Zusammenhang ist es bedeutungslos, ob die Kinder um das Jahr 1212 auch tatsächlich das Heilige Land erreicht haben.

² Der Gedanke der stellvertretenden Fürbitte der Unmündigen und Schwachen hat sicherlich auch bei den Wallfahrten französischer Knaben mitgespielt, die im 14. und 15. Jh. den Mont-Saint-Michel aufsuchten. Während des Hundertjährigen Krieges hatte der Erzengel im religiösen Bewußtsein des französischen Volkes eine bedeutende Rolle inne. Von ihm erhoffte man sich Beistand im Kampf gegen die Engländer. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 14. Jhs. wurde der Michaelsberg häufig von Pilgern aufgesucht (GERMAIN/BRIN/CORROYER, Saint Michel, S. 232). Besonders aus den dem Berg benachbarten Gebieten (Normandie, Maine, Bretagne) strömten jedoch auch Kinder zwischen den Jahren 1333 und 1442 zum Michaelsheiligtum. Wie bei den Kinderwallfahrten von 1456–59 wird von wunderhaften Begleiterscheinungen berichtet. Kranke werden gesund, auf unerklärliche Weise stellen sich Nahrungsmittel ein, Kinder sterben, denen die Teilnahme an der Wallfahrt untersagt wurde. Im Gegensatz zu den Wallfahrten von 1456–59 scheint kaum Kritik aufgekommen zu sein, allerdings ist über diese Bewegung leider nur wenig bekannt (vgl. GERMAIN/BRIN/CORROYER, a. a. O., S. 233 ff.; J. DELALANDE, Croisades, S. 79 ff.).

Zur Geschichte des Gedankens von den «unschuldigen» Kindern vgl. etwa die Auslegungen zum obenerwähnten (S. 289) Psalmvers (Ps. 8, 3) bei *Augustin* (MPL 36, 111), *Beda Venerabilis* (MPL 93, 526 f.), *Bruno der Kartäuser*, gest. 1101 (MPL 152, 664 f.) und *Petrus Lombardus* (MPL 191, 124) sowie GEORG SCHREIBER, Mutter und Kind in der Kultur der Kirche. Studien zur Quellenkunde und Geschichte der Caritas, Sozialhygiene und Bevölkerungspolitik, Freiburg im Breisgau 1918, S. 62 f., 98, und PAUL SARTORI, Art. Kinderbischof, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV, Sp. 1341–1342 am umfassendsten geht jedoch PAUL ALPHANDÉRY, Les croisades d'enfants, in: Rev. de l'hist. des religions 73 (1916) S. 259–282 darauf ein. – Ein ungelöstes Problem ist, warum Nikolaus von Wachenheim die Ursachen der Kinderwallfahrten nicht nennt. Entweder kannte er die die Wallfahrt auslösende Idee selbst nicht (mehr) oder er verschweigt sie absichtlich, was aus zwei Gründen gut denkbar wäre. Bei der bekannten Türkenfurcht, die tief in Volk und Klerus verwurzelt war, hätte er befürchten müssen, daß seine Argumente als Beweisgrund gegen die Türkenabwehr überhaupt verstanden worden wären, wodurch ihnen von vornherein keine Aussicht auf Erfolg

sollte die Christen vor dem apokalyptischen Feinde bewahren und den Sieg herbeiführen. Aus dieser, den Kinderwallfahrten zugrundeliegenden, Anschauung läßt sich die Bedeutung des Wallfahrtsgedankens in dieser Zeit erkennen. Man ist geneigt, von einem fast grenzenlosen Vertrauen in die Wirkungsmächtigkeit einer Wallfahrt zu sprechen. Der Grundgedanke der Kinderwallfahrt ist kein Symptom für den Niedergang der Wallfahrtsidee¹, sondern im Gegenteil ein Zeichen für den Stellenwert dieser Frömmigkeitsübung im Glauben des Volkes. Die Teilnahme von Kindern ist für die Wertschätzung der Wallfahrt geradezu charakteristisch.

Über den unmittelbaren Anfang der Kinderwallfahrten schweigen sich die Quellen aus. Wurden die Kinder von Erwachsenen zur Wallfahrt aufgefordert? Versuchten die Jugendlichen von sich aus, den sich organisierenden Kreuzscharen nachzuleben², indem sie sich – vielleicht zuerst im Spiel – zu ähnlichen Haufen, mit Bannern und angenähten Kreuzen, versammelten und diesem Unternehmen später durch den Gedanken einer Wallfahrt Sinn und Ziel gegeben wurde? Besteht ein unmittelbarer Zusammenhang mit den vom Papst Kalixt III. angeordneten monatlichen Prozessionen und öffentlichen Gebeten, die den Erfolg des Kreuzzuges erflehen sollten? War eine knabenschaftliche Versammlung unmittelbarer Anlaß des Auszuges³? Für die Beurteilung der Kinder-

beschieden gewesen wäre. Ein anderer Grund könnte sein, daß ihm der Zusammenhang zwischen Bitte um Beistand und der tatsächlichen Erscheinungsform der Wallfahrten als so locker erschien, daß er den wahren Grund als nicht mehr nennenswert erachtete.

¹ Z. B. sagt F. SCHMIDT-CLAUSING, *Wallfahrt*, Sp. 1540: «... der Kinderkreuzzug von 1212 und die Kinder-Wallfahrt vom Mont St. Michel 1475 (s. dazu oben S. 249, Anm. 3) sind nur Symptome für den Niedergang der Wallfahrt im Mittelalter und am Vorabend der Reformation».

² Ähnliches geschah bei der Teilnahme von Jugendlichen an den Geißlerzügen (s. oben S. 313, Anm. 2), vgl. P. HABERMANN, *Bewegungen*, S. 144 f.; obwohl der Verfasser die Kinderwallfahrten nicht erwähnt, haben seine Ausführungen doch grundsätzliche Bedeutung.

³ Zu den monatlichen Prozessionen s. GEORG VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter*, 2. Bd., Berlin 1862, S. 174. – Schon oben (S. 270) wurde darauf hingewiesen, daß bettelnde Wallfahrtskinder in den umherziehenden «heischenden» Knaben eine entfernte «profane» Parallele haben. Auffallenderweise berichten darüber hinaus mehrere Zeitgenossen von Kinderwallfahrten im Winter oder um Weihnachten (s. oben S. 289 f., *Tractatus* f. 207r, u. ö.). Damit legt sich die Frage nahe, ob eine Beziehung zwischen den Kinderwallfahrten und den aus dem Heidentum herkommenden Bettelumzügen besteht, da ja die Umzüge der Knabenbünde «hauptsächlich zur Winterszeit: im Advent etwa oder in den Zwölfen zwischen Weihnachten und Epiphania und zu Beginn

wallfahrten ist der augenblickliche Anstoß von geringerer Bedeutung als die dahinter stehende Idee.

Diese möglichen, unmittelbaren Ursachen für den Anfang der Kinderwallfahrt werden nur bei einer ganz geringen Zahl von Auszügen (vor allem in der Frühzeit) mitgespielt haben, hauptsächlich wurde der Aufbruch zur Wallfahrt durch den Anblick vorüberziehender Kinder ausgelöst¹. Die verursachende Idee der Kinderwallfahrten macht auch die günstige Beurteilung durch den Großteil der Zeitgenossen verständlich, die mehr unbewußt, als wissentlich den Gedanken der stellvertretenden Fürbitte teilten und die Anrufung St. Michaels in dieser gefährvollen Zeit begrüßten.

Die Geschehnisse am Michaelsberg deuten darauf hin, daß an den

der großen Fasten ...» (U. HELFENSTEIN, Beiträge, S. 59) stattfanden. Es ist möglich, daß eine derartige knabenschaftliche Veranstaltung den äußeren Rahmen für die Entstehung der Wallfahrt abgegeben hat. Ein weitergehender Einfluß ist jedoch kaum anzunehmen, das zeitliche «Zusammenfallen» wird zufällig sein. Es bestehen zwei entscheidende Unterschiede zwischen dem knabenschaftlichen Brauchtum und den Kinderwallfahrten: Erstens hatten die Wallfahrten ein eindeutiges Marschziel, dessen sich die Kinder auch sicherlich bewußt waren und zweitens verläßt das brauchtumsmäßige Heischen selten oder nie die heimatliche Umgebung. Eher könnten knabenschaftliche Motive bei der Bewegung der französischen Pastorellen im 13. Jahrhundert mitgespielt haben, die sich aber durch ihre gegen Klerus und Obrigkeit gerichtete Tendenz grundlegend von den Kinderwallfahrten unterscheidet; vgl. dazu NORMAN COHN, Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, Bern und München 1961. S. 80–84 sowie REINHOLD RÖHRICHT, Die Pastorellen (1251), in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 6 (1884) S. 290–296.

¹ Zur psychologischen Beurteilung hat P. HABERMANN, Bewegungen, S. 138 f. – ohne die Kinderwallfahrten zu nennen – zutreffende Grundsätze aufgestellt: «Am leichtesten verständlich sind Gemeinschaftshandlungen von Kindern, bei denen sie aus der Umwelt vertraute Bräuche übernehmen und mit Nachdruck unter Umständen auch zu einem Zeitpunkt noch weiterführen, an dem die Erwachsenen sich aus inneren oder äußeren Gründen bereits wieder anderen Zielen zugewandt haben. In anderen Fällen können sich aber Kinder auch mit großer Lebhaftigkeit in Ereignisse einfühlen und sie nachzuleben trachten, die sie selbst gar nicht aus ihrer realen Umwelt kennen, sondern die nur aus erregenden Schilderungen in ihre Vorstellung eingedrungen sind. Eine dritte Art des aktiven Auftretens von Kindern ergibt sich, wenn sie unter dem Einfluß von Erwachsenen so intensiv an deren Handeln teilnehmen, daß ihre Mitwirkung zu einem wichtigen Faktor der Bewegung der Erwachsenen wird ... Das Gefühl von einer 'verständnislosen, unwürdigen' Umgebung verkannt zu werden, ist ja ein charakteristischer Zug Jugendlicher im Pubertätsalter, der auch in der Entwicklung des Einzelindividuums zu Handlungen des trotzigigen Aufbegehrens führt». Die Kinderwallfahrten lassen sich in keine der geschilderten «Arten» restlos zutreffend einordnen, sondern weisen alle drei erwähnten Kennzeichen auf.

Kindern ein dem Ritterschlag ähnlicher Akt vollzogen wurde ¹, der doch nur den Sinn haben konnte, die Jugendlichen zu Kämpfern für den Namen Christi einzusetzen. Vielleicht stand ursprünglich der Gedanke dahinter, daß die älteren Wallfahrer durch die Heiligung des Erzengels nun zum aktiven Türkenkampf befähigt würden.

Das Aufkommen der Kinderwallfahrt ist mit dem Bewußtsein der Türkengefahr verbunden. Auch über den Höhepunkt der Bedrohung des Abendlandes hinweg halten die Wallfahrten noch an, doch mit dem Nachlassen der Berichte über den Vormarsch der Türken und dem Hintanstellen der Bemühungen, dem Erzfeind zu wehren, verebben auch die Besuche am Mont-Saint-Michel.

Die Kinderwallfahrt der Jahre 1456–1459 aus der Rheingegend, der Westschweiz und dem Gebiete längs der Donau zum französischen Michaelsheiligtum Mont-Saint-Michel ist in Ursache, Durchführung und Ziel ein charakteristischer Ausdruck ihrer Zeit. Sie legt Zeugnis ab von der Hochschätzung des Wallfahrtsgedankens, dem Glauben an den Schutz der christlichen Gemeinschaft durch den Erzengel Michael sowie der Furcht der Menschen vor dem hereinbrechenden Gerichte Gottes.

¹ *Lübeck, Ratschronik* S. 239 unterscheidet zwischen einer Segnung mit dem «hilghedom» und einer Segnung mit dem «baren swerde». Die Schwertsegnung könnte an den Akt des Ritterschlages angelehnt sein, ähnlich wie bei den Ritterschlägen am Heiligen Grab, wo eine solche Zeremonie gefeiert werden konnte; vgl. R. PFISTER, *Kirchengeschichte*, S. 367 sowie ERNST HEINRICH MASSMANN, *Schwertleite und Ritterschlag*. Dargestellt auf Grund der mittelhochdeutschen literarischen Quellen, Phil. Diss. Hamburg 1932, S. 122: «Zeitlich umgrenzt hat es Ritterschläge am hl. Grabe vom Beginn des 14. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gegeben».